

FRAGE: Welche Erfahrungen gibt es bei der Herausnahme des Zeitzuschlages aus den Normen?

ANTWORT: Die Kreisdelegiertenkonferenzen zeigen, daß bereits eine Reihe Betriebe dazu übergegangen ist, den Zeitzuschlag (Z) aus der Vorgabezeit herauszunehmen, damit sein weiteres Anwachsen (bisher automatisch mit der Normenerfüllung) verhindert wird. Die Arbeitsnormen werden jetzt konsequent auf der 60-Minuten-Basis vorgegeben. Die herausgelösten Lohnbestandteile, wie den Z-Zuschlag, binden diese Betriebe nunmehr an die Erfüllung bestimmter Kennziffern der Qualität, der Maschinenausnutzung, des Materialverbrauches, des Werkzeugverschleißes u. a., die von den Arbeitern selbst beeinflußt werden können. Damit wird der bisherige Charakter des Zeitzuschlages als ein von der Leistung unabhängiger Lohnfaktor geändert und die Gewährung dieses Zuschlages direkt von den qualitativen Ergebnissen der Arbeit abhängig gemacht.

Ursprünglich sollte durch die Arbeit mit dem Zeitzuschlag die Ausarbeitung von exakten TAN gefördert werden, um die Schaffung von Planungswerten für den Aufwand an lebendiger Arbeit zu forcieren. Dieser Methode lag aber in Wirklichkeit zugrunde, die Höhe der neuen Vorgabezeiten nicht vom erreichten Stand der Arbeitsproduktivität, sondern vom bereits erzielten Lohnniveau aus zu bestimmen. Das widerspricht dem sozialistischen Leistungsprinzip. Der Zeitzuschlag hat offensichtlich die planmäßige Entwicklung von Arbeitsproduktivität und Durchschnittslohn nicht gefördert, sondern teilweise sogar dazu beigetragen, die Disproportionen zwischen der Leistung und dem Lohn zu verschärfen.

Im Zusammenhang mit der Herausnahme des Zeitzuschlages aus der Vorgabezeit stellen einige Genossen jetzt auf den Delegiertenkonferenzen die Frage: „Was ist denn eigentlich eine ge-

sunde, reale Normenerfüllung, sind es 150 Prozent, 180 Prozent oder wieviel?“

Ob eine Arbeitsnorm richtig ist, kann nur an ihrer technischen Begründung gemessen werden, nicht an dem Grad ihrer Erfüllung. Die Normenerfüllung ist doch der Ausdruck der individuellen Leistung der Werktätigen. Da diese Leistungen immer unterschiedlich sein werden, wird auch die Normenerfüllung immer unterschiedlich sein.

An einem Fließband in der Schuhfabrik „Paul Schäfer“ in Erfurt gibt es z. B. zwischen den einzelnen Arbeiterinnen und Arbeitern, die die gleiche Tätigkeit ausführen, Unterschiede in der Normenerfüllung zwischen 90 und 200 Prozent. Man darf auf keinen Fall den Versuch unternehmen, die unterschiedlichen Fähigkeiten und Leistungen der einzelnen Arbeiter auf einen allgemeinen Durchschnitt zu nivellieren.

Eine hohe durchschnittliche Normenerfüllung der Mehrzahl der Arbeiter eines Industriezweiges oder eines Betriebes ist allerdings meist ein Signal, daß die Arbeitsnormung zurückgeblieben ist. In diesen Fällen ist es erforderlich, mit den Werktätigen darüber offen zu sprechen, durch Arbeitsstudien, Vergleiche und Übertragungen der besten Fertigungsmethoden die Arbeitsnormen wissenschaftlich auszuarbeiten und technisch zu begründen und nicht etwa die Normenerfüllung zu drosseln.

Zusammengefaßt ist zu sagen, daß im Produktionsaufgebot bereits gute Ergebnisse erreicht wurden, daß aber eine weitere Verbesserung der Leitungstätigkeit und eine konkrete, ich betone, konkrete, politische Arbeit erforderlich sind, um die Initiative der Werktätigen noch besser zu entfalten und die Aufgaben des Planes 1962 zu verwirklichen.